

Rede von Imke Scholle

am 17.11.2024 in der zentralen Gedenkstunde im Bundestag

Mein Name ist Imke Scholle.

Im Sommer 2011 fuhr ich zum ersten Mal als Teilnehmerin mit dem Volksbund auf die Insel Usedom. Genauer gesagt in die Jugendbegegnungsstätte Golm. Diese Jugendbegegnung hat mich nachhaltig geprägt. Bis heute bewundere ich die Verknüpfung von Geschichte und Gegenwart.

Seit zehn Jahren begleite ich Jugendbegegnungen und Workcamps als Teamerin.

So verschieden die Jugendgruppen auch sind, so verfolgen sie doch alle ein gemeinsames Ziel: Brücken für Verständigung und Freundschaften zu bauen. Sie alle stehen ein für ein friedvolles Miteinander in einer Gemeinschaft, in der niemand ausgeschlossen wird, egal welcher Herkunft oder welchen Alters.

Im Februar 2022, als mir bewusst wurde, dass wieder Krieg in Europa herrscht, hinterfragte ich mein Engagement für einen kurzen Augenblick: Hatte es überhaupt einen Sinn gehabt?

Doch dann wurde mir klar, dass unsere Arbeit nun umso wichtiger ist, denn „Nie wieder!“ ist genau jetzt!

Wenige Wochen nach dem Angriff erhielten wir die Anfrage, ob wir uns vorstellen könnten, in unsere deutsch-polnische Jugendbegegnung eine Schülergruppe aus der Westukraine zu integrieren. Zunächst war ich unsicher: Wie integriere ich Kinder und Jugendliche mit aktueller Kriegserfahrung?

Zumal wenn der thematische Schwerpunkt der Zweite Weltkrieg ist? Was löst es in anderen Teilnehmenden aus, wenn direkt von Krieg und Gewalt Betroffene, von ihren Erfahrungen berichten?

Wir wagten uns an dieses Projekt und unser Mut wurde belohnt.

Inzwischen ist diese trinationale Jugendbegegnung zu meinem Herzensprojekt geworden. Ich bin immer wieder aufs Neue beeindruckt, wie die Jugendlichen mit der Situation umgehen. Sobald die Warn-App einen erneuten Angriff signalisiert, zucke ich zusammen. Doch für die ukrainischen Teilnehmenden ist es Alltag. Sie bleiben meistens gelassen und gehen ihren Freizeitaktivitäten nach.

Manchmal habe ich den Eindruck, dass die zwei Wochen, die sie mit uns verbringen, für sie wie Urlaub sind. Zwei Wochen, in denen sie keine Angst vor Bomben haben und sich in Bunkern verstecken müssen. Zwei Wochen, in denen sie unbeschwert sein können. Ich bin froh, dazu beizutragen und daran teilhaben zu dürfen.

Und doch steigt mit jedem weiteren Jahr Krieg die Wahrscheinlichkeit, dass einer der Jugendlichen sein Zuhause, Angehörige oder Freunde verloren hat.

Jedes Jahr fällt es mir schwerer die ukrainischen Teilnehmenden in ihre Heimat zurückkehren zu lassen. Ich hoffe, dass dieser Krieg bald Geschichte sein wird!